

Grauschnäpper *Muscicapa striata* (Pallas, 1764)

- Brutvogel (8.000–15.000 BP)
- Durchzügler

- Rote Liste Brutvögel Sachsen-Anhalts (2017): V
- Rote Liste Brutvögel Deutschlands (2015): V

Status und Verbreitung

Die Art ist im gesamten Gebiet verbreiteter Brutvogel, der aktuell nur auf wenigen TK25 im Hochharz, Südharz und im Fläming nicht nachgewiesen werden konnte (GEDEON et al. 2014). Folgende Gitterfeldfrequenzen wurden festgestellt: ca. 99 % (auf Basis von TK25, NICOLAI 1993), 91 % für den Südtel des Landes (Gitterfeld von 20 km², GNIELKA & ZAUMSEIL 1997), 99,3 % für den Nordteil des Landes (TK25-Quadranten, FISCHER & PSCHORN 2012). Bei kleineren Gitterfeldern zeigen sich mangels geeigneter Lebensräume zum Teil größere Lücken und damit geringere Gitterfeldfrequenzen: 24,9 % für Halle und Umgebung (SCHÖNBRODT & SPRETKE 1989), 35,3 % für das Zeitzer Land (WEIßGERBER 2007) bei Gitterfeldern von 1 km² sowie 17 % für den Drömling (SEELIG et al. 1996) und 43,9 % für das Stadtgebiet von Halberstadt (NICOLAI & WADEWITZ 2003) bei Gitterfeldern von 25 ha. Verbreitungslücken zeigen sich in großflächigen, ausgeräumten Ackerlandschaften, größeren dichten Wäldern sowie der Bergbaufolgelandschaft und dicht bebauten Stadt- und Industrievierteln. Im Harz kommt er bis 600 m ü. NN vor, in höheren Lagen nur ausnahmsweise: ein Brutnachweis gelang am 16.06.1964 (Familie mit flüggen Jungen) bei ca. 700 m ü. NN (HAENSEL & KÖNIG 1987). Einen bis zum fertigen Nest am 16.06.1999 gediehenen Brutversuch beobachtete M. Hellmann am Königsberg bei 930 m ü. NN (GEORGE & WADEWITZ 2000). Über die Stetigkeit der Vorkommen oberhalb 400 m ü. NN ist nichts bekannt, doch dürfte es sich wie im Westharz um vereinzelte, temporäre Ansiedlungen handeln (ZANG in ZANG et al. 2005).

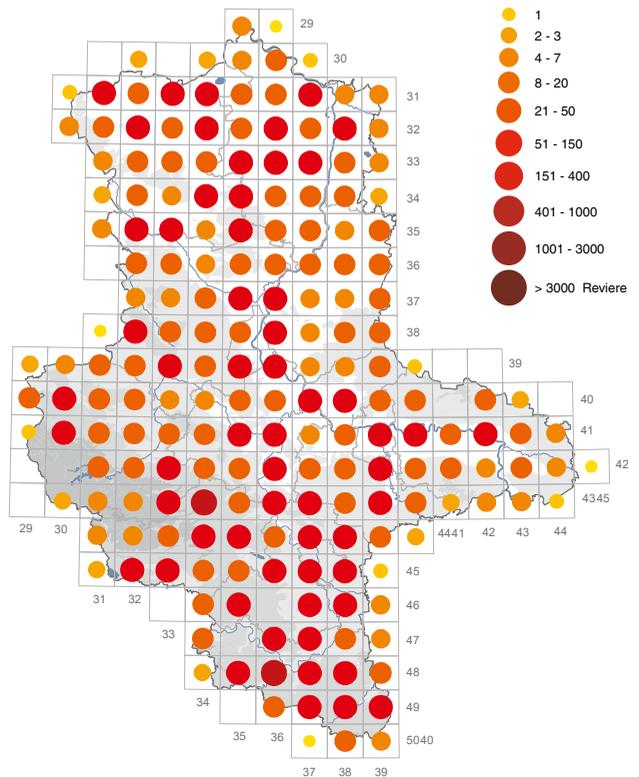
Als regelmäßiger Durchzügler tritt der Grauschnäpper im ganzen Land auf. Selbst am Rand des Brockenplateaus konnte er bislang fünfmal nachgewiesen werden (HELLMANN 2015).

Lebensraum

Als Ansitz-Flugjäger benötigt der Grauschnäpper freien Luftraum. Er kommt daher in lichten Laub- und Nadelwäldern mit wenig Unterholz und niedriger Krautschicht („Hallenwald“) sowie auf Lichtungen und breiteren Schneisen, an Einzelgehöften und Forsthäusern bzw. an Rändern dichter Wälder vor. In dichten oder zu jungen Wäldern fehlt er weitgehend ebenso wie in der ausgeräumten Agrarlandschaft. Sobald letztere jedoch zumindest kleinere Feldgehölze ab 2 ha (GNIELKA 1983a) oder gar 0,3 ha (STEINKE & HEINDORFF 1982) aufweist, kommt die Art vor. Vereinzelt werden auch geschlossene Waldbestände besiedelt (SCHÖNFELD & BRAUER 1965). Auch mehrreihige Windschutzstreifen, gewässerbegleitende Gehölze sowie Ortschaften kann er bewohnen. In Dörfern und Städten lebt er in Parkanlagen, auf Friedhöfen, in Villen- und Einfamilienhausvierteln oder innerhalb aufgelockerter Blockbebauung mit schon älterem Baumbestand. Die fortschreitende Sukzession hat inzwischen zur Besiedlung von Plattenbaugebieten mit ihren großen Freiflächen geführt (HOLZ 1992, NICOLAI & WADEWITZ 2003). Schließlich werden auch Bungalowsiedlungen, Kleingärten und Obstplantagen mit hochstämmigen Bäumen besiedelt.



Diesjähriger Grauschnäpper im Nordpark Magdeburg, 26.08.2013. Foto: H. Appeldorn.



Brutverbreitung des Grauschnäppers in Sachsen-Anhalt in den Jahren 2005–2009 auf Basis von Hochrechnungen aus dem Monitoring häufiger Brutvogelarten (bearbeitet nach GEDEON et al. 2014).



Halberstadt mit der schmalen Parkanlage entlang der Holtemme (Bildmitte), in der sich von 1986 bis 1995 meist ein bis zwei Grauschnäpperreviere befanden, und der Burchardi-Kirche (Vordergrund) an der 1986 und 1987 Brutten stattfanden, 15.07.2012. Foto: B. Nicolai.

Bestand und Bestandsentwicklung

Berücksichtigt man, dass der Grauschnäpper zu den schwieriger zu erfassenden Arten gehört (GNIELKA 1990), dürfte der Bestand oft unterschätzt werden. Auffälliger sind die erfolgreichen Familien, aber sie werden bei vielen Kartierungen, die Mitte Juni enden, wegen des späten Brutbeginns nicht erfasst. Der reale Bestand dürfte daher nahe dem geschätzten Maximalbestand liegen. Die höchsten Dichten erreicht der Grauschnäpper in reich strukturierten lichten Laubmischwäldern wie Auwäldern sowie

in Parkanlagen und auf Friedhöfen der Siedlungen. Auch schmale Gehölzstreifen entlang von (Fließ-)Gewässern können dicht besiedelt sein. In kleinen Parkanlagen, auf Friedhöfen und in Auwäldern erreicht er die höchsten Dichten (BRIESEMEISTER in NICOLAI et al. 1982, WADEWITZ 2004). Auf kleinen Flächen können erhebliche Bestandschwankungen von Jahr zu Jahr bis über 50 % auftreten (GNIELKA 2014, HOLZ 1992).

Über die Bestandsentwicklung im letzten Jahrhundert gibt es keine konkreten Angaben. BORCHERT (1927) widerspricht anderen Beobachtern, die den Grauschnäpper als häufig bezeichnet haben. Er habe „ihn immer nur in einzelnen Paaren angetroffen“. Allein auf die Flächendichte (vergleichbar heutiger Rasterfrequenz), die er mit 81 bis 96 % angibt, treffe die Angabe als häufig zu. GNIELKA (1978a) beschreibt eine leichte Zunahme des Bestandes im Verlauf des Ulmensterbens auf der

Rabeninsel Halle. Die wenigen langjährigen Datenreihen deuten niedrigere Bestände in den 1980er Jahren und eine nachfolgende Bestandserholung an.

SCHÖNBRODT & SCHULZE (2017) schätzen den Brutbestand langfristig (letzte 100 Jahre) als abnehmend und kurzfristig (letzte 25 Jahre) als stark abnehmend ein. Die Erfassungen auf Kleinfriedhöfen in der Börde von 1996 bis 2004 zeigen einen nicht signifikanten, leicht negativen Trend auf (WADEWITZ 2004). Im Zeitraum 2003 bis 2010 zeigte der Bestand eine nicht signifikante Abnahme um 6,0 % pro Jahr (TRAUTMANN et al. 2012).

Siedlungsdichte des Grauschnäppers bei Untersuchungen auf kleinen Flächen (bis 58 ha) in unterschiedlichen Habitaten.

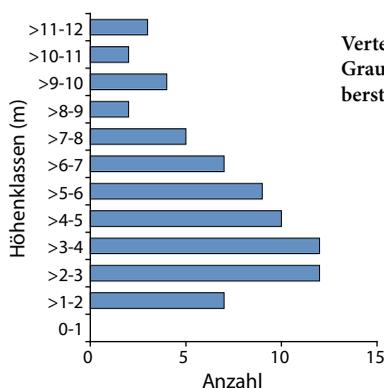
Habitat	Fläche in ha	Kartierungsjahre	Siedlungsdichte (Rev./10 ha)			Quelle
			Min.	Mittel	Max.	
Kleinfriedhöfe [6] (Börde/Harzvorland)	21	1996-2004	4,2	5,1	6,2	WADEWITZ (2004)
Friedhof (Südfriedhof Halle)	25	1964-2005	0,4	2,7	4,4	GNIELKA (2014)
Friedhof (Großer Friedhof Halberstadt)	20	1985-1992	0,0	1,8	3,0	HOLZ (1992)
Friedhof (Westfriedhof Magdeburg)	58	1961-1965	0,34	0,4	0,69	KURTHS (1986)
Colbitzer Lindenwald/BK	5,1-12,0	1965-1969	1,8	3,1	4,0	ULRICH (1970)
Auwald (Rabeninsel Halle)	36	1964-1976	2,2	-	4,2	GNIELKA (1978a)
Auwaldrest Großes Bruch	35,6	1991-1996	0,28	1,54	3,65	SCHNEIDER (2005)
Eschen-Ulmen-Auwaldrest/BK	11,3	1965		4,2		HERDAM (1967)
Traubeneichen-Hainbuchen- und Traubeneichen-Winterlinden-Bestände (Harz-Vorland)	12,6-37,2	1964-1968	0,8	1,6	4,4	HAENSEL & KÖNIG (1987, 1991)
Laubmischwald „Ausberg“ Selketal (HZ)	37,2	1991, 2005, 2012	0,5	0,6	0,8	GÜNTHER & HELLMANN (2012)
Mischwald aus Eiche und Kiefer (Erbke bei Haldensleben)	27,5	1983-1986	0,36	0,72	1,09	BRAUMANN (1987)
Pappelwald (Gerlebogker Teichgebiet/SLK)	44	1968		0,7		HEIDECHE (1972)
Kleingärten Coswig	8	1963-1966	1,25	2,18	3,75	ZIMMERMANN (1967)
Villengebiet Halle	11,9	1966-1992	0,0	1,24	2,52	GNIELKA (1993)

Im Rahmen von Atlaskartierungen ermittelte Brutbestände des Grauschnäppers in Regionen Sachsen-Anhalts.

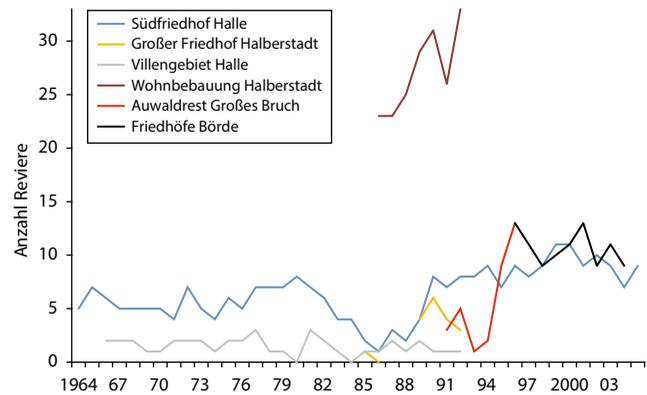
Gebiet	Fläche in km ²	Kartierungsjahr	Anzahl BP/Rev.	Rev./ km ²	Quelle
Halberstadt	29,5	1998-2001	110-140	3,7-4,7	NICOLAI & WADEWITZ (2003)
Halle	124	1983-1986	180-240	1,5-1,9	SCHÖNBRODT & SPRETKE (1989)
Mittelbe	68,5	2003-2004	147-159	2,1-2,3	PATZAK & SEELIG (2006)
Drömling	114	1993-1994	250-400	2,2-3,5	SEELIG et al. (1996)
Zeitzer Land	450	1999-2003	250-300	0,6-0,7	WEIßGERBER (2007)
Altkreis Haldensleben	936	2003-2008	350-600	0,4-0,6	GNIELKA (2010)
Altmarkkreis Salzwedel	2.292	1996-2003	1.200-2.200	0,5-1,0	GNIELKA (2005)
Sachsen-Anhalt Süd	10.000	1990-1995	6.000-18.000	0,6-1,8	GNIELKA & ZAUMSEIL (1997)
Sachsen-Anhalt Nord	11.980	1998-2008	4.500-9.000	0,4-0,8	FISCHER & PSCHORN (2012)

Brutbiologie

Bei der Nistplatzwahl ist der Grauschnäpper sehr flexibel. Schon J.F. NAUMANN (1822) führt neben Nestern in Halbhöhlen auch solche an, die frei auf Ästen gebaut wurden. Eigentliche Höhlen werden äußerst selten benutzt (HOLZ 1993). Gerne legt er sein Nest etwas geschützt an: dicht am Stamm oder einem dickeren Ast in einer Gabelung, in ausgefalteten Astabbrüchen, auf abklaffender Rinde oder grober Borke (Robinie), in Stockausschlägen, oder Rankengewächsen (Efeu), an Gebäuden in Mauerlöchern und Futterhäusern, auf überdachten Gesimsen, Konsolen oder Balken sowie in Blumenampeln und -kästen, auf Lampen und Regalen, auf Dachrinnenknien, in beschädigten Nistkästen oder Halbhöhlennistkästen, in Straßenlaternen sowie ausnahmsweise in Holzstapeln und Schwalbennisthilfen (STEINKE & HEINDORFF 1982) oder einer vorjährigen Eisvogelröhre (KEIL 1984). Doch auch auf waagerechten Ästen in Stockausschlägen und Gabelungen oder grober Rinde sowie auf längeren abgebrochen Aststümpfen findet man die Nester. Recht häufig werden auch Nester anderer Arten, oft Amsel (17 % der Bruten, n = 18 von 105, HOLZ 1993), genutzt. Die Nesthöhe schwankt zwischen 0,8 und 15 m (HAENSEL & KÖNIG 1987), im Auwald der Rabeninsel/Halle zwischen 1,2 und 15 m, wobei 14 von 33 Nestern bis 2,5 m und nur 5 Nester über 5 m hoch lagen (GNIELKA 1978a). In Halberstadt betrug die Nesthöhen zwischen 1,5 und 12 m bei einem Median von 3,5 m (HOLZ 1993), auf dem Südfriedhof Halle zwischen 1,6 und 10,2 m bei im Mittel 4,7 m (GNIELKA 2014). Für die Zweitbrut wird oft dasselbe Nest genutzt. Die Nistplätze können über mehrere Jahre genutzt werden, z. B. mindestens 11 Jahre (HOLZ 1993).



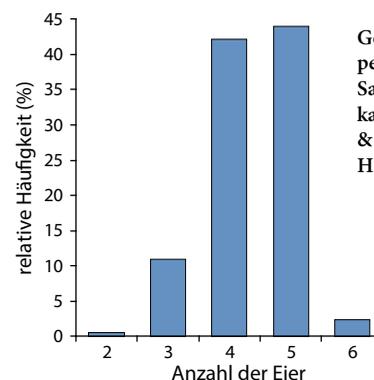
Verteilung der Nesthöhen des Grauschnäppers im Raum Halberstadt (n = 73, HOLZ 1993).



Bestandsentwicklung des Grauschnäppers auf mehrjährig untersuchten Probeflächen (GNIELKA 1993, 2014; HOLZ 1992; SCHNEIDER 2005; WADEWITZ 2004).

Mit der Brut wird kurz nach der Ankunft begonnen. Sehr frühe Bruten deuten auf einen Legebeginn Anfang Mai oder gar in der letzten Aprildekade hin: 16.05.1962 Eilsdorf/HZ Nest mit 4 Jungen und 17.05.1961 Bodetal/HZ Nest mit Jungen (HAENSEL & KÖNIG 1987), 06.05.1979 stark bebrütetes Gelege (NICOLAI et al. 1982). Gewöhnlich beginnt die Eiablage aber in der zweiten Maidekade, im Unterharz um eine Dekade verschoben (GNIELKA 2014, HAENSEL & KÖNIG 1987).

Auf dem Südfriedhof Halle erstreckte sich der Legebeginn von Mitte Mai (frühestens 16.05.) bis Ende Juli, mit einem Maximum Ende Mai/Anfang Juni und einem zweiten Peak der wahrschein-



Gelegegrößen des Grauschnäppers in verschiedenen Regionen Sachsen-Anhalts (n = 173, Nestkartendatei OSA, HAENSEL & KÖNIG 1987, STEINKE & HEINDORFF 1982).

lichen Zweitbruten Anfang bis Mitte Juli (n = 173, GNIELKA 2014). Etwa 20 % der Brutpaare brüten zweimal im Jahr, wobei Schachtelbruten vorkommen (HOLZ 1993).

Vollgelege haben 2 bis 6 Eier, im Mittel 4,0 im Harz und Harzvorland (n = 29, HAENSEL & KÖNIG 1987), 4,3 im Altkreis Tangerhütte (n = 12, STEINKE & HEINDORFF 1982) bzw. 4,45 (n = 132, Nestkartendatei OSA). In 250 Nestern wurden 1 bis 6, im Mittel 3,6 Jungvögel beringt (IfAÖ 2011).

Ausliegedaten im Raum Halberstadt lagen zwischen Mitte Juni und Anfang September, mit deutlichem Schwerpunkt von Mitte Juni bis Anfang Juli (HOLZ 1993). Als späte Bruttermine wurden notiert: 04.09.1952 1 ad. mit 1 flüggen juv. Eilenstedt/HZ (HAENSEL & KÖNIG 1987), 06.09.1994 bzw. 07.09.1978 Jungvogel wird gefüttert bzw. Familien mit bettelnden Jungen Südfriedhof Halle (GNIELKA 2014), 11.09.1987 eben flügge Junge Halberstadt (HOLZ 1993). Nur ausnahmsweise wurde die Art als Kuckuckswirt festgestellt (SCHÖNFELD 1973, ULRICH & ZÖRNER 1988). MAKATSCH (1955) nennt den Grauschnäpper für Sachsen-Anhalt nicht als Kuckuckswirt.

Jahreszeitliches Auftreten

Der Grauschnäpper ist Langstreckenzieher und überwintert in Afrika südlich der Sahelzone vom Südrand der Guinaeazone bis einschließlich Südafrika (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1993). Schon J. A. NAUMANN (1797) benannte als Ankunftszeit Ende April, J. F. NAUMANN (1822) dann Ende April bis Anfang Mai, und daran hat sich bis heute nichts geändert. Der größte Teil der Brutpopulation dürfte in der zweiten und dritten Maidekade im Gebiet eintreffen. GNIELKA (1981) gibt für den Südfriedhof Halle für den Zeitraum 1965 bis 1978 den 14.05. als Datum der Ankunft von 50 % des Bestandes an. Im Zeitraum bis 2005 gelang dort die früheste Erstbeobachtung am 29.04.2003, die späteste am 15.05.1997 (GNIELKA 2014).

Erstbeobachtungen gelangen zwischen dem 29.04. und 08.05. (im Zeitraum 1893 bis 1898) in Osterwieck/HZ (LINDNER 1899). Die mittlere Erstbeobachtung für 15 Jahre im Raum Mittelbe-Börde lag auf dem 10.05. (BRIESEMEISTER in NICOLAI et al. 1982). Sehr frühe Erstbeobachtungen waren der 15.04.1971 im Altkreis Hettstedt (KEIL 1984), 16.04.1967 im Lödderitzer Forst/ABI (RÖßLER in ROCHLITZER 1993) und der 17.04.2013 in der Oranienbaumer Heide/WB (G. Puhlmann). Im Wittenberger Raum lag der Median der Erstankunft im Zeitraum von 1975 bis 2012 auf dem 16.05., für den Zeitraum von 1993 bis 2012 nur um einen Tag früher auf dem 15.05. (SCHÖNFELD 2014). Der mittlere Tag aller Erstfänge bis einschließlich Mai ist der 12.05. (IfAÖ 2011).

Der Wegzug erstreckt sich von Anfang August bis Ende September, wie schon bei J. A. NAUMANN (1797) und J. F. NAUMANN (1822) angegeben. Die Hauptmasse zieht zwischen Mitte August und Anfang September. Bis Ende September werden noch oft einzelne Ind. beobachtet, selten sogar Anfang Oktober (GNIELKA 2014). Der durchschnittliche Letztfang bei Fängen ab September gelang am 16.09. (IfAÖ 2011).

Späte Beobachtungstermine waren der 02.10.1957 am Scholener See/SDL (KUMMER et al. 1973), auf dem Südfriedhof Halle in sechs von 34 Jahren an den Tagen vom 03. bis zum 05.10.

(GNIELKA 2014), 11.10.1975 Dessau (HAENSCHKE et al. 1985), 19.10.2014 Teiche bei Pömmelte/SLK (K. Beelte, M. Stange), 12.11.1885 bei Dessau (AUSSCHUSS FÜR BEOBACHTUNGSSTATIONEN DER VÖGEL DEUTSCHLANDS 1887). Die absolut späteste Beobachtung stammt vom 04.12.1974 Südfriedhof Halle (GNIELKA 2014; nicht am 06.12. wie in GNIELKA 1981 angegeben).

Beringungsergebnisse

Zwar sind aus dem Zeitraum ab 1964 keine Wiederfunde beringter Grauschnäpper außerhalb von Sachsen-Anhalt bekannt (IfAÖ 2011), allerdings erwähnt CREUTZ (1941) zwei ältere Funde je eines als Nestling in Roßlau bzw. Halle beringten Vogels aus Portugal.

Gefährdung und Schutz

Sowohl in Sachsen-Anhalt als auch in Deutschland steht der Grauschnäpper auf der Vorwarnliste (SCHÖNBRODT & SCHULZE 2017, GRÜNEBERG et al. 2015). Konkrete Gefährdungsursachen sind in Sachsen-Anhalt nicht bekannt.

Besonderheiten und offene Fragen

Nahrung: Der Grauschnäpper ist Insektenfresser. Er jagt von einem Ansitz aus, der sich überall im Bereich von Bodennähe bis in den oberen Kronenraum hoher Bäume befinden kann. Die bevorzugten Bereiche sind von der – teils wetterbedingten – Insektenverteilung abhängig (GNIELKA 2014). Die Jagdflüge können zur Bodenvegetation aber auch in alle Richtungen in den Luftraum gehen. Meist fliegt er nach kurzem geradlinigem Flug zum selben oder einem anderen nahen Ansitz zurück. Allerdings unternimmt er auch längere Verfolgungsflüge mit akrobatischen Wendungen. In Kronen blühender Linden fängt er geschickt Bienen (HOLZ 2022). Am Boden jagt er äußerst selten, doch pickt er ausschwärmende Ameisen direkt vom Ausgang ihres Baues, fängt dort Heuschrecken und andere Insekten (HOLZ 2022). Die Größe der Beute reicht von Blattläusen bis zu Hummeln und Schmetterlingen (HOLZ 2022). Ausnahmsweise werden Beeren verschiedener Sträucher (Hartriegel, Schwarzer Holunder, Eibe u. a.) gefressen. Diese werden hauptsächlich im Spätsommer und Herbst genutzt (GNIELKA 2014, HOLZ 2022) und auch an die Jungen verfüttert (für Rote Johannisbeere: HOLZ 2022).

Ungewöhnliches Nistmaterial: Ein Nest im Altkreis Tangerhütte bestand fast vollständig aus Gummi und Textilien von Kabelisierungen (STEINKE & HEINDORFF 1982).

Gefiederfärbung: Am 15.08.1937 wurde ein albinotischer Grauschnäpper in Köthen auf dem Neuen Friedhof beobachtet (WINDT 1937).

Offene Fragen: Verbreitung und Siedlungsdichte im Harz oberhalb 300 m ü. NN sind nach wie vor unzureichend bekannt.

Rüdiger Holz
[08/2023]